

Zur Integration von Abschlüssen in die Raumsemiotik

1. Die von Bense skizzierte Raumsemiotik (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) umfaßt bekanntlich lediglich den semiotischen Objektbezug. Erste Versuche, auch den semiotischen Mittelbezug und den semiotischen Interpretantenbezug in eine vollständige Raumsemiotik zu integrieren, wurden u.a. in Toth (2015a b) vorgelegt.

2. Das Hauptproblem, das freilich nicht nur die Raumsemiotik, sondern die Semiotik im allgemeinen betrifft, besteht jedoch darin, daß topologische Abschlüsse semiotisch nicht definierbar sind, obwohl die drei Interpretantenbezüge als Konnexe definiert sind und die Autoreproduktion des Zeichens ebenfalls vermöge des drittheitlich fungierenden Interpretantenbezuges ermöglicht wird, da sich das drittheitliche Zeichen somit vermöge seines Interpretantenbezuges selbst enthält. Die von Bense (1979, S. 53 u. 67) gegebene Zeichendefinition

$$Z = (M \rightarrow ((M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I)))$$

ist somit eine selbstenthaltende und daher dem Fundierungsaxiom der Mengentheorie widersprechende "Relation über Relationen", wie Bense sie selbst genannt hat. Das Zeichen widerspiegelt also die für das ganze "semiotische Universum" (Bense 1983) gültigen drei modelltheoretischen Axiome der Extensivität, Monotonie und Abgeschlossenheit, aber die Abgeschlossenheit muß über das System selbst definiert werden, da es somit außerhalb des Zeichens nichts gibt, in Sonderheit gibt es keine Objekte innerhalb des semiotischen Universums, denn sonst müßte es Abbildungen zwischen Zeichen und Objekten geben, welche den modelltheoretischen Axiomen widersprächen. So ersetzt der semiotische Objektbezug innerhalb von Z und die Realitätsthematik innerhalb jedes semiotischen Dualsystems das Objekt, das paradoxerweise dennoch der Zeichensetzung "vorgegeben" (vgl. Bense 1967, S. 9) sein muß, da es ohne Objekte ebenso sinnlos ist, von Zeichen zu sprechen, wie es sinnlos ist, ohne Zeichen von Objekten zu sprechen. So, wie jedes

semiotische Dualsystem selbst-abgeschlossen ist, ist auch das semiotische Universum vermöge Selbstenthaltung selbst-abgeschlossen.

3. Da eine solche Pansemiotik außer Stande ist, zwischen wahrgenommenen Objekten und Zeichen zu unterscheiden – nach Peirce gilt ja bekanntlich, daß wir alles, was wir wahrnehmen, als Zeichen wahrnehmen – und da diese Nicht-Unterscheidung nachweislich falsch ist, da die Wahrnehmung ein unwillkürlicher, die Zeichensetzung aber ein willkürlicher Prozeß ist, darf die Abgeschlossenheit von Zeichen nicht Teil des semiotischen Universums sein, sondern sie muß als Rand zwischen Zeichen und Objekt bestimmt werden. Da Objekt und Zeichen der logischen Dichotomie $L = [0, 1]$ isomorph sind, also sich wie These und Antithese verhalten, folgt, daß Abschlüsse als Synthesen von L bestimmt werden müssen (vgl. Toth 2015c). Interessanterweise hatte Bense selbst das hegelsche dialektische Schema in die Semiotik eingeführt (vgl. Bense 1975, S. 28), aber keine die Objekt-Zeichen-Relation betreffenden Schlüsse daraus gezogen. Wenn wir also von den beiden möglichen semiotisch-ontischen bzw. ontisch-semiotischen Dichotomien

$$Z^* = [Z, \Omega]$$

$$\Omega^* = [\Omega, Z]$$

ausgehen, erhalten wir folgende dialektischen Schemata

Ω^*		Z^*	
Ω	Z	Z	Ω .

Damit sind also die Positionen von Ω und Z innerhalb von $L = [\Omega, Z]$ erstmals relevant geworden. In Sonderheit gilt also

$$L = [\Omega, Z] \neq L = [Z, \Omega]$$

und somit gilt natürlich für den Rand zwischen Objekt und Zeichen

$$R[\Omega, Z] \neq R[Z, \Omega] \neq \emptyset.$$

Ω^* und Z^* stellen somit eine Art von Tertia dar, welche insofern gegen die 2-wertige aristotelische Logik verstoßen, als sie nicht nur eine Aussage, sondern

auch deren Negat und damit die Transzendenz zwischen den beiden Werten enthalten. Diese Tertia designieren also zwar natürlich keinen dritten Wert, sind also nicht substantiell, aber differentiell, d.h. sie heben die lineare Austauschbarkeit der beiden Werte von $L = [\Omega, Z]$ auf. Damit bekommen wir eine Einbettungstransformation, welche $L = [\Omega, Z]$ auf ein Quadrupel von paarweise konversen Relationen abbildet

$L = [\Omega, Z] \rightarrow$

$$\left(\begin{array}{ll} L_1 = [\Omega, [Z]] & L_1^{-1} = [[Z], \Omega] \\ L_2 = [[\Omega], Z] & L_2^{-1} = [Z, [\Omega]] \end{array} \right) .$$

Diese vier einbettungstheoretisch geschiedenen Relationen sind somit die vier Abschlußtypen von Ω^* und Z^* , d.h. raumsemiotische Abschlüsse lassen sich direkt durch Ω^* und Z^* definieren.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Zum vollständigen System einer Raumsemiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Raumsemiotik von Konnexität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Die semiotischen Synthesen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

7.10.2015